

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Freundes-Worte eines teutschen Mannes an das badische  
Volk**

**Fischer, Laurenz Hannibal**

**Frankfurt am Main, 1842**

XII. Die sichtbaren Ursachen der Zerwürfnisse

**urn:nbn:de:bsz:31-14631**

Menschen von höherer geistiger Bildung im Auge haben, weil sie mit den niedern Volksclassen nie in Berührung kommen, und darüber vergessen, daß die Staatseinrichtungen für alle Bewohner passend sein müssen, und natürlich den Einen mehr beengen, als den Andern, daß man sich aber begnügen muß, einen solchen Zustand herbeizuführen, der für die Mehrzahl der Individuen am passendsten ist, und diese Mehrzahl bildet der Stand der Gewerbtreibenden und Landleute, und nicht der Stand der Gelehrten und Hochgebildeten.

## XII.

### Die sichtbaren Ursachen der Berwürfnisse.

Baden hat seit dem Jahre 1818 eine der liberalsten Verfassungen Deutschlands, und dennoch bezeichnen seine Landtags-Verhandlungen eine fortgesetzte Reihe unermüdlicher Kämpfe und Anstrengungen, noch mehr zu erhalten.

„Sind wir denn wirklich so unglücklich?“ fragte einmal ein Badischer Minister in der Ständeversammlung. Das Wort hätten sich wohl Manche zu Herzen nehmen mögen, wenn nicht der betäubende Wehrauch, der von allen Enden Deutschlands ihrer Freisinnigkeit gestreut wurde, ihren hellen Blick etwas umnebelt hätte.

Im Ganzen richteten sich die Angriffe mehr gegen die Wirksamkeit des Ministeriums nach Außen, als nach Innen. Besonders waren es die Verhältnisse zum Bundestage, welche den Beifall der Opposition gar nicht hatten, und Interpellationen herbeiführten, welche nicht selten die Minister in große Verlegenheit bringen mußten. Auch denjenigen, welchen vielleicht eben so wenig, wie den Rednern der Opposition, die Politik jenes Fürsteneines ganz klar war, konnte nicht entgehen, in welcher seltsamen Ueberschätzung des Einflusses der Stimmen eines doch nur unter die Bundesstaaten von mittlerem Umfange zu zählenden Staates die Antragsteller befangen sein mußten, wenn sie wähten, daß es in der Macht der Badischen Minister stehe, Beschlüssen entgegenzutreten, welchen der fast einstimmige Wille aller Bundesglieder zur Seite stand. Es äußerten sich dabei zuweilen Gefinnungen eines Heroismus, dem nur der Umstand hätte zur Seite stehen dürfen, daß Baden statt  $1\frac{1}{4}$  Millionen Einwohner 20 Millionen zählte,

und daß diese die Gesinnungen der Wortführer getheilt hätten, um in der politischen Waagschale Europa's eine Diverfion zu machen. Indessen war auch in Bezug auf die innern Angelegenheiten eine auffallende Oppositionsfucht von Seiten der aus dem Staatsdienerstande eingetretenen Deputirten nicht zu verkennen. Ob bei der Regierung nicht gegen einen und den andern derselben ein Mißtrauen sich erhoben habe, daß nicht bloß der Eifer für das Landeswohl, sondern andere minder löbliche Motive diesen Oppositionsgeist leiteten, läßt sich nicht wohl ausmitteln.

Indessen geschah viel. Baden konnte sich namentlich in Bezug auf die Entfesselung des Grundeigenthumes von Zehnten, Frohnden und alten Zins- und Beetabgaben einer Thätigkeit rühmen, wie kein anderer Staat.

Wohl habe ich gelesen, daß ein Landtags-Deputirter daran erinnert hat, daß die Stände dazu auch das Ihrige beigetragen haben. Allein das schmälert im Geringsten nicht das Verdienst der Minister, ohne deren Mitwirkung einestheils ja nichts der Art hätte zu Stande kommen können, und die andernteils die große Arbeits-Beschwerde hauptsächlich persönlich treffen mußte.

Dennoch trafen sie in den Kammern, und besonders in der zweiten, immer auf sehr scharfe Censoren. Es liegt nun einmal in der Stellung eines Volks-Repräsentanten ein ungemeiner Reiz, dem Volke zu zeigen, daß er nicht als stummer Ja-Herr in der Kammer sitze. Dieser Oppositionsgeist schadet auch gar nicht, so lange er in den Schranken einer gewissenhaften Forschung des Rechtes und der Zweckmäßigkeit der ministeriellen Anträge sich bewegt. Wenn aber kleinliche Zwecke und persönliche Leidenschaftlichkeiten sich in die Sache mischen und opponirt wird, um nur zu opponiren, um sich den Genuß zu bereiten, hochgestellte Männer in Verlegenheit zu bringen, ihre Schwächen möglichst aufzudecken, und vielleicht an Stühlen zu rütteln, um sich selbst darauf zu setzen, dann kann das Mißtrauen auf beiden Seiten nicht ausbleiben, und das Wohl des Staates tritt in den Hintergrund eines persönlichen Kampfplatzes.